

Bezirks-Blatt

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Böhr-Steinhausen

Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Sellers

Annahme von Inseraten bei
J. S. Bink in Rantenbach
Kaufmanns-Verkauf in Rantenbach
in der Expedition in 1916.

Inseratengebühr 15 Pf.
die letzte Seite oben durch Anzeig.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von L. Kuhlmann in Höhr.

109 Berufsblätter Nr. 90,
1916.

Höhr Donnerstag, den 21. September 1916.

40. Jahrgang

Die Kriegsanleihe ist die beste und sicherste Kapitalanlage!

Die Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes, das Vermögen
sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.

Bekanntmachung

Betr. Neuregelung des Käsebezuges.

Nach den Bestimmungen des Kriegsernährungsamtes
vom 1. September 1916 ab eine Neuregelung der Ver-
teilung von Auslandskäse in Kraft. Die Neuregelung voll-
zieht sich nach den beiden folgenden Leitsätzen:

1. Die zur Verfügung stehenden Käsemengen werden
kontingiert. Jeder Bezirkszentrale wird das ihr halb-
jährlich zugewiesene Quantum bekannt gegeben.
2. Das Geschäft wird ausschließlich zwischen dem Handel
abgeschlossen; es unterliegt aber der Kontrolle der Bezirks-
zentrale und der im Bezirk vorhandenen Unterstellen für die
Lebensmittelversorgung (Lebensmittelämter und Kreis-
ämter).

Einzeln wird folgendes bestimmt:

I. Kontingentierung.

Der Kontingentierung unterliegt zunächst nur hollän-
discher und dänischer Käse und zwar:

Gouda Käse vollfett, $\frac{1}{4}$ fett, $\frac{1}{2}$ fett,
Edamer Käse „ „ „ „ „ „
Wagerkäse (holl.) „ „ „ „ „ „
abfallender Käse (holl.) „ „ „ „ „ „
dänischer Käse.

II. Kontrollstelle.

Die Kontrollstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden
die Rhein-Mainische Lebensmittelstelle in Frankfurt a. M.;
Unterstelle für den Unterwesterwaldkreis ist der Kreis-
amtsrat in Montabaur.

Die zum Vertrieb von Käse zugelassenen Personen
müssen nur mit Genehmigung des Kreisamtsrat Käse
bezogen. Jeder, der Käse beziehen will, hat die fertig-
geschriebene Bestellung in einem frankierten, offenen, die
Bestellung tragenden Briefumschlag bei dem
Kreisamtsrat einzureichen. Der Kreisamtsrat prüft die
Bestellung. Er ist berechtigt, die Bestellungen
entsprechend der dem Kreise zustehenden Gesamtmenge zu
verweigern.

Die Bestellungen der Kleinhandler sind am 3. und
jeden Monats,
die Bestellungen der Großhändler und Zwischenhändler
am 5. und 15. jeden Monats beim Kreisamtsrat zu
reichen.

III. Händler.

Die Händler werden eingeteilt in drei Klassen.

a.) **Großhändler**, das sind Händler welche Mengen
von mindestens 5000 kg bestellen,
b.) **Zwischenhändler**, sind solche Händler, welche
von den Großhändlern beziehen und an den
Kleinhandel abgeben,
c.) **Kleinhandler**, sind diejenigen Händler, welche
an Verbraucher abgeben.

IV. Bedingungen für den Vertrieb.

Der Verkauf und die Lieferung (außer an den Verbraucher

selbst) dürfen ausnahmslos nur an Abnehmer erfolgen, die
folgende schriftliche Erklärung abgegeben und befolgt haben:

„Ich unterwerfe mich den im Rundschreiben der Zen-
tral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. vom 15. August 1916
vorgeschriebenen Bedingungen und allen etwa noch von dieser
Gesellschaft oder den Behörden festzusetzenden Beschränkungen.
Ich verpflichte mich vor allem, (außer bei Abgabe an den
Verbraucher) nur an Abnehmer zu verkaufen, die vorher
die gleiche Erklärung abgegeben haben.“

Einer Abgabe dieser Erklärung bedarf es nicht seitens
solcher Abnehmer, welche die entsprechende Erklärung bereits
auf Grund der Bedingungen vom 31. Mai 1916 abgegeben
haben, da die vorstehenden Bestimmungen sich lediglich als
Abänderung und Neufassung dieser früheren Bestimmungen
darstellen.

Zwischenhandel und Kleinhandel sind verpflichtet, die
ihnen zugewiesenen Mengen nur innerhalb des Unter-
westerwaldkreises abzugeben.

Der Kleinhandler kann beim Zwischenhändler oder
Großhändler bestellen. In jedem Falle hat er vorher seine
Bestellungen von dem Kreisamtsrat genehmigen zu lassen.

Der Zwischenhändler bestellt beim Großhändler. Er
reicht keine Bestellungen dem Kreisamtsrat ein.

Der Ladenpreis (bei Abgabe an den Verbraucher) darf
den Grundpreis der Zentral-Einkaufsgesellschaft höchstens um
M. 46,00 für 50 kg übersteigen; bei Abgabe geringerer Gewichte
ist die Rechnung erforderlichenfalls auf 1 Pfg. nach oben
abzurunden.

Die Abgabe von Käse darf niemals vom Bezuge an-
derer Waren abhängig gemacht werden.

Im übrigen können die allgemeinen Bestimmungen der
Zentral-Einkaufsgesellschaft für den Vertrieb von holländischem
und dänischem Käse vom Kreisamtsrat bezogen werden.

Schließlich mache ich noch bekannt, daß dem Unter-
westerwaldkreis für die erste Verteilungsperiode

170 kg holländischer Käse (Gouda oder Edamer)

vollfett, $\frac{1}{4}$ fett oder halbfett,

130 kg Wagerkäse, abfallender Käse, dänischer Käse

zur Verfügung stehen. Die weiteren Zuteilungen werden
sich voraussichtlich in diesen Grenzen bewegen und die Be-
stellungen werden dementsprechend einzurichten sein müssen.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, die Händler
auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.

Montabaur, den 7. September 1916.

Der Landrat: Vertuch.

Wird veröffentlicht.

Höhr, den 20. September 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Es wird um baldige Einzahlung der fälligen Solz-
gelder ersucht.

Höhr, 21. September 1916.

Die Gemeindefasse Höhr.

Hindenburg an das deutsche Volk.

Hindenburg sagte: „Das deutsche Volk wird seine Feinde
nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelde
schlagen. Das wird die Kriegsanleihe beweisen.“

Ein Mann, der sich solchen Anspruch auf die Dankbar-
keit und das Vertrauen des deutschen Volkes erworben hat
wie unser Hindenburg, darf nicht vergebens gesprochen haben.
Jeder Deutsche muß jetzt das Seine tun, daß die Erwartung
des großen Feldherrn sich erfüllt.

Sellers, 11. Sept. Der Vorkaufverein zu Sellers
zeichnete auf die 5. Kriegsanleihe den Betrag von 40000
Mark.

Kriegsnachrichten.

Der Vormarsch in der Dobrukscha.

Berlin, 20. Sept. Zum Vormarsch in der Dobrukscha
meldet der „Vol.-Anz.“ daß Konstanza und Cernavoda von der Ziell-
bevölkerung geräumt wurde. Die dort befindlichen Archive werden
nach Braila gebracht.

Budapest, 20. Sept. Das Organ des Kriegsministeriums
stellt fest, daß der Sieg der Verbündeten in der Dobrukscha für
Rumänien katastrophal sei. An den letzten Kämpfen nahmen frische
rumanische Hilfstruppen teil. Am 13. und 14. September wurde
die Unbesiegbare von Divisionen festgestellt, die in der Dobrukscha
zum ersten Male kämpften; sie kamen von der Siebenbürger Front,
konnten aber die zerschmetternde Niederlage der Rumänen, Russen
und Serben nicht mehr aushalten, sondern wurden in das Kessel-
treiben hineingezogen. Die aus der Schlacht entkommenen Truppen-
reste der Feinde flüchteten, nachdem sie ihre Waffen weggeworfen
hatten, nach Mangalia, Kubadin, Konstanza zurück. Bulgarische
und deutsche Kavallerie verfolgt den Feind Tag und Nacht und fügt
ihm schwere Verluste zu. Die Beute wird immer größer.

Rücktritt Sarraills?

Basel, 18. Sept. Die Pariser Korrespondenzen der
italienischen und der Genfer Zeitungen bestätigen jetzt, daß
der Rücktritt Sarraills bevorsteht. Er dürfte bekannt gegeben
werden, sobald der zu seinem Nachfolger ausgesessene General
Gouraud, der sich bereits unterwegs nach Saloniki befindet,
dort eingetroffen sein wird.

Die „Neue Freie Presse“ behandelt den übereilten
Eintritt Rumäniens in den Krieg, sowie Italiens Kriegs-
erklärung an Deutschland unter dem Gesichtspunkt der infolge
der amerikanischen Rührerte drohenden Hungersnot der Ver-
bandsstaaten, die sie zwingt, den Seeweg nach dem kornreichen
Rumänien und Südrussland so schnell wie möglich zu er-
öffnen zu suchen.

Dem „Bester Lloyd“ wird aus Madrid berichtet:
Die spanische Presse ist einstimmig der Meinung, daß der
Verband und besonders Frankreich eine Reihe verheerender
Anschläge planen, um Spanien allmählich in eine solche
Zwangslage zu bringen, daß nur der Krieg eine Ablenkung
für die künstlich herbeigeführten innern Schwierigkeiten bringen
könnte.

„Wer Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterland!“

Briand, der Schwächer.

In keinem Lande der Welt außer in Frankreich wäre der einstige Rechtsanwalt und spätere sozialistische Kammerdeputierter Aristide Briand als Ministerpräsident möglich; er wäre höchstens als Professor eloquentiae, als Meister der Beredsamkeit, in Betracht, freilich auch nur für die Form und Aufmachung, nicht aber für den Inhalt und geistigen Wert seiner Rede. Für die Franzosen aber, die sich so leicht durch das Brillantfeuer schöner Worte bestechen lassen, ist Briand der rechte Mann, der dank seiner Redegewandtheit in der Kammer schon so manchen Sturm beschwor, der ohne Briands Absozialenkünste den Sturz des Kabinetts herbeigeführt hätte. Auch gelegentlich der jetzigen Kammereröffnung wußte Herr Briand wieder die zahlreichen, starken und wahrlich nicht ungerechtfertigten Bedenken der Abgeordneten zu zerstreuen und durch seine Deklamationen ein fast einstimmiges Vertrauensvotum für die Regierung zu ergleichen. Freilich muß man die Briand'schen Darlegungen mit der ganzen Realität der politischen Kinder Frankreichs aufnehmen, will man ihnen den Beifall zollen, den sie in der Deputiertenkammer zu Paris fanden. Legt man die kritische Sonde daran, so erkennt man sofort, daß sie nicht nur

viel Fiktion und kein Ahrhagen Wahrheit

enthielten, sondern daß sie auch einen moralischen Tiefstand des Urteils bezeugten, der kaum noch zu überbieten ist. Briand stellte die beiden neuen Talsachen, die Kriegserklärungen Italiens an Deutschland und Rumaniens an Österreich-Ungarn, an die Spitze seiner Ausführungen. Man kann es Herrn Briand und seinen Entenlebrüder, die sich trotz ihrer ungeheuren Zahl noch immer nicht genug sind, nachfühlen, wenn sie sich über diesen Zuwachs ihrer unzulänglichen Kraft freuen. Aber wenn er von der Höhe und Schönheit dieser Taten sprach, die doch nichts anderes waren, als gemeinßer Vertrags- und Treubruch und Überrumpelung, wenn er von dem edelen Rumänien sprach, so stellte er sich damit ein vernichtendes Armutszeugnis aus. Franzosen und Engländer, die ihre gelben, braunen und schwarzen Brüder in den Krieg zerrten, mögen über die neuen Spielgesellen, die ihnen ins Garn liefen, jubeln, soviel sie wollen und so lange die militärische Lage ihnen auch nur einen Schein des Rechts dazu gibt, das rührt uns nicht; aber Entrüstung muß es erwecken, wenn einer dieser traurigen Kumpans sich gar noch auf den Moralischen herauspielt und von Wahrheit, Schönheit und Edelmut phantasiert.

Die Kriegsaussichten

Schilderte Briand nicht auf Grund der Kriegslage, sondern wie jemand, dessen Urteil durch keinerlei Sachkenntnis getrübt ist. Die Entente besitzt die Initiative der militärischen Operationen, der Orientraum der Mittelmächte wird durchkreuzt werden, die Stunde der Sühne naht, dank der Gemeinfaßtheit der Anstrengungen hätten die Alliierten auf allen Kriegsschauplätzen das Übergewicht erlangt, die entscheidenden und ruhmvollen Siege der russischen und rumänischen Heere, zu denen sich bald solche der Armeen von Saloniki gesellen würden, die glänzenden Siege der englischen und französischen Soldaten berechneten zu jeder Hoffnung. Da die Kammer nach dieser großartigen Rede des Ministerpräsidenten sich nicht sofort vertagte, sondern noch einige Zeit versammelt bleibt, deshalb hielt Herr Briand noch eine Mahnung zur Geduld für geboten, um zu verhindern, daß ihn das Parlament im Falle des Ausbleibens der vorhergehenden Erfolgs beim Worte bzw. bei den Ohren nehme; Taktischkeiten sind in der französischen Kammer neuerdings ja wieder an der Tagesordnung. Herr Briand sagte also, daß man trotz der unbedingten Siegeszuversicht die noch immer vorhandene Widerstandskraft des mächtigen Gegners nicht unterschätzen dürfe, und schloß mit einem Appell an die Selbstverleugnung und Opferwilligkeit des französischen Volkes, die in Zukunft noch zu verdoppeln wären. Aus dem Umstand, daß der Minister diesen Appell für notwendig hielt, darf man einen Schluß auf die in Frankreich noch vorhandene Kriegsbegeisterung ziehen.

In Wirklichkeit

Ist die Lage wesentlich anders, als der französische Ministerpräsident sie darzustellen bestellte, womit sich auch die der Pariser Deputiertenkammer vorgelassenen Kriegsaussichten gerade in ihr Gegenteil verkehren. An der Somme steht die Mauer unserer Feldgrauen geschlossen und undurchdringlich fest; den geringfügigen Geländegewinn, der die Ent-

schiedung nicht beeinflusst, wurde nach guten Schätzungen von Engländern und Franzosen mit einem Verlust von 800 000 Mann erkauft. England hat seine ganze Kraft an der Somme eingesetzt, und es gibt keine französische Division, die dort nicht gebüht und starke Wunden erhalten hätte. Russlands Offensive wird schließlich im Blute erstickt, gleich derjenigen im Frühjahr am Marocsee. Allein die Garde-truppen erlitten so ungeheure Verluste am Stochob, daß ihr Chef, General Desobrowski, abgesetzt wurde. In der Dobrudscha aber erlitten die Russen und die „edelen“ Rumänen eine entscheidende Niederlage, so daß Engländer wie Franzosen ganz fassungslos sind und sich bitter über die unzulänglichen Vorbereitungen ihrer östlichen Freunde beklagen. Wir verzichten auf eine Auseinandersetzung mit Herrn Briand über die Kriegsaussichten, sondern halten uns an die Kriegslage und vertrauen unserer Kraft und unserm guten Recht.

Vom Balkan.

Aber den entscheidenden Schlag in der Dobrudscha erfährt die „Post“ (Bz.): Im weiteren Verlauf des Vormarsches der verbündeten bulgarischen, deutschen und türkischen Truppen stieß eine unserer Divisionen gegen die Donau vor und zwang dabei eine rumänische Division vor sich her. Diese Division wurde dadurch hinter auf eine russische Division gedrückt, so daß die deutschen Truppen auf der linken Flanke der russischen standen. Gleichzeitig stieß von rechts deutsch-bulgarische Kavallerie auf eine serbische Division, die sich panikartig auf die Bahnlinie zurückzog. Am 14. September gegen 2 Uhr war die Situation so, daß wir und unsere Verbündeten in der Form eines U standen, und zwar standen die Deutschen am Winkelpunkt des U, bulgarische Truppen an der linken Seite, während deutsch-bulgarische Kavallerie den rechten Schenkel des U bildete. Inmitten dieses U befanden sich zusammengepresst die Russen, Serben und Rumänen. Die Russen hielten dauernd die Front fest und wurden von uns zunächst lediglich in Schach gehalten, ohne daß wir ihnen gegenüber zum Angriff vorgingen. Als dann der Feldmarschall von Mackensen den Befehl gab, nunmehr die Russen fest anzupacken, trieben wir die russische Division in die beiden anderen serbisch-rumänischen Divisionen, die sich bereits in der Auflösung befanden, hinein und bewirkten dadurch eine allgemeine Verwirrung bei dem Feind.

Mackensen und Sarraill. Die Londoner Wochen-schrift „Nation“ nannte den Fall von Eutrafan eine störende Neugier und einen schlechten Anfang des russischen Feldzuges gegen Bulgarien. Die Einnahme der Festung, so sagt sie, ist ein kühner Versuch, den rumänischen Feldzug in Leben-bürgen abzulösen. Russland hat die Verteidigung der Süd-grenze unseres neuen Verbandsgegnossen auf sich genommen; aber seine Truppen sind am rechten Flügel des bulgarischen Vormarsches aufgehalten worden, während Mackensens linker diesen wichtigen Brückenkopf nahm. Das bedeutet eine nicht zu entsetzliche Bedrohung von Budapest; man kann aber die außerordentliche Umkehrung der Lage auf dem Balkan nur wahren. Trotz eines großen Übergewichts an Kräften sind wir im Grunde bei Saloniki auf eine vollständige Defensive beschränkt, und die Hauptstadt des neuen Verbandsgegnossen ist bedroht. Wenn Sarraill sein großes Heer nicht in Bewegung setzen kann und die Russen unfähig sind, die Lage in Rumänien fester anzupacken, werden wir uns in naher Zukunft einer Lage gegenüber sehen, die ebenso unverzeihlich ist wie Serbiens Niederlage im letzten Jahr.

Gara Orman. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen ist bei Gara Orman gefallen — meldete der Generalstabs-bericht. Gara Orman liegt schon weit oben in der nördlichen Dobrudscha, jenseits der Bahnlinie Cernavoda-Konstantza, an der Kiste des Schwarzen Meeres. Es handelt sich an-scheinend um eine vorgetriebene Kavalleriepatrouille, bei welcher der jugendliche Neffe unseres Kaisers den Heldentod gefunden hat. Man wäre beinahe versucht, an eine Ver-wechslung mit Gara Orman zu glauben, dem als Stützpunkt des rechten Flügels der Heeresgruppe Mackensens genannten Ort westlich von Vangali. Aber einmal kommen in den Berichten unserer Heeresleitung überhaupt keine Verwechslungen vor, und dann werden beide Namen Gara Orman und Gara Orman in unmittelbarer Aufeinanderfolge genannt, so daß ein Zweifel gar nicht möglich ist. Weitere

Schlusfolgerungen aus dieser Feststellung brauchen, wie der „Tag“ hervorhebt, nicht erst ausdrücklich gezogen zu werden.

Griechenland.

Dimitrakopoulos, der einstige Freund und jetzt Gegner der Venizelisten, hat den Ruf des Königs Konstantin zur Kabinettsbildung abgelehnt. Die Ablehnung ist sicherlich nicht freiwillig, sondern unter dem Druck der Ententegegnung erfolgt, die dem neuen Manne mißtrauten. Londoner Blätter melden aus Athen: Dimitrakopoulos hatte eine Unterredung mit dem englischen Gesandten. Bei dieser Gelegen-heit verlangte er volle Handlungsfreiheit gegenüber der inneren Lage. Auch wünschte er unmittelbar die Wahlen vornehmen zu lassen, wobei die Regierung als politische Partei mitteln sollte. Diese letzte Bedingung fand jedoch im Gegensatz zu der Rolle des Berverbundes vom 21. Juni, worin ausbedungen wurde, daß die Wahlen durch die Re-gierung in keiner Weise beeinträchtigt werden dürften. Der englische Gesandte konnte deshalb Dimitrakopoulos keine Unterstützung seines Programms gewährleisten. Daraufhin hat Dimitrakopoulos den Auftrag des Königs zurückgewiesen.

Der italienische Krieg

Nachdem es immer klarer geworden war, daß die Ita-liener zum großen Angriff gegen die neue Front unserer Jhonoarmen schreiten würden, erfolgte am gleichen Tage, als im Nordosten die russischen Bataillone in den Feind gingen, der Ansturm der Welschen; tagelang hatte der Feind den gewaltigen Apparat seiner schweren Artillerie wirken lassen, steigerte ihn zu höchster Kraft und verband diese ge-waltigen Vorbereitungen durch Flugzeugangriffe größten Stiles. Als dichtgedrängte Massen Fußvolkes gegen die Stellungen unserer Truppen am Plateau von Komen vor-gingen, fanden sie, wie dem „Tag“ aus dem Wiener Kriegs-pressquartier gemeldet wird, gebührenden Widerstand. Zu-sammengeschossen oder im Gegenstoß geworfen, stuteten die Bataillone zurück, woher sie gekommen waren. Der Feind wurde geschlagen, der erste Tag seiner neuen Offensive kostete ihm viel Blut.

Rundschau.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen. Der in der Dobrudscha gefallene Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen war der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Carl v. Hessen und der Prinzessin Margarete von Preußen, einer Schwester des Deutschen Kaisers. Der Prinz war am 23. November 1883 in Frankfurt a. Main geboren. Die schwergeprüften Eltern haben bereits ihren zweiten Sohn dem Vaterlande opfern müssen. Er fiel zu Beginn des Krieges im Kampfe gegen die Engländer in Flandern. Der jetzt gefallene Prinz war schon zu Beginn des Krieges gleich seinem Vater schwer verwundet worden. Während es seinem Vater unmöglich war, wieder in den Krieg zu ziehen, übte der Sohn als Leutnant des Thüringischen Ulanen-Regiments Nr. 6 in Hanau nach seiner Genesung wieder ins Feld.

Wieder ein Todesurteil gegen eine Spionin. Ein schwedisches Blatt erzählt aus London, daß dort vor kurzem eine aus Schweden stammende Dame Ramona Bournonville wegen Spionage zum Tode verurteilt worden sei, doch wollen einige Freunde der Schwedin wissen, daß dieses Todesurteil in lebenslängliche Gefängnisstrafe um-gewandelt worden sei. Der Fall beweist, so erklärt das Blatt, daß die barbarischen Deutschen nicht die einzigen sind, welche die harten Gesetze des Krieges auch auf schwache Frauen anwenden. Fräulein Bournonville habe sowohl in ihren Geburtsort Jstad wie in Stockholm viele Freunde. Über ihre angeblichen Verfehlungen sei nichts Näheres be-kannt. Auch in Frankreich werden bekanntlich Todesurteile gegen Spioninnen gefällt.

Frankreichs Menschenmangel eine nationale Katastrophe. Die Verfürgung der Nachmusterung und die Einstellung der jüngsten Jahrgänge 1917 und 1918 erwecken Bestürzung in Frankreich. Infolge des Mangels an Be-amten leidet der Verkehr der Privatbahnen aufs empfind-lichste. Große Flächen Ackerland können nicht bestellt werden infolge des Mangels an Arbeitskräften. Es ist unmöglich, eine französische Zeitung in diesen Tagen zu öffnen, ohne

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann Egloff.

Schlusskapitel.

19. „Glück und Glas, wie bald bricht das,“ die Wahr-heit — die furchtbare Bitterkeit dieses Sprichwor-tes sollte der Bankier Gildner kennen lernen — er, das verhässliche Schoßkind des Glücker — er, der in unauf-haltbarem Aufstieg zum Glücke niemals dem Gedanken Raum gegeben hatte, daß es auch einmal anders werden, daß er, so hoch er gestiegen war, auch wieder so tief fallen könne.

Aber noch eine andere bittere Erfahrung sollte er machen — er sollte kennen lernen, daß auf die Dank-barkeit der eigenen Kinder ziemlich selten zu rechnen ist und zwar meist der Kinder, die von den Eltern am mei-sten verhässelt worden sind.

Durch eine durchwegs schwere geschäftliche Krise des Jahres 1887 erfolgte der erste Arthieb an die Wurzeln des Bankhauses Gildner. Der Bankier verlor durch Zahlungseinstellungen die Hälfte seines in dreißigjährigem Ringen erworbenen Vermögens. Die Heirat seines zwei-ten Sohnes mit einer jungen Dame aus einer vornehmen Familie war auch nicht geeignet, diese Verluste auszu-gleichen. Was die junge Frau von dem Glanz der Ge-burt mitbrachte, mußte er durch den Glanz des Goldes auswiegen. Er mußte dem jungen Paar Equipage, schöne Pferde, endlich gar ein schönes Haus in der Luisenstraße kaufen und die junge Dame trat mit ihren Wünschen gerade immer in solchen Zeitpunkten hervor, in welchen er des Geldes am meisten bedurfte und sein Sohn, der Herr Rat, war auch zu schwach, ihr einen Wunsch zu ver-lagen; die Ehre mit einer hochangesehenen Familie ver-wandt zu sein, blendete ihn in solchem Grade, daß er

gar keine Rücksicht mehr auf das Wohl und Wehe sei-nes Vaters nahm.

Um nun künftig nicht mehr so sehr von den Zeitum-ständen abzuhängen und eine solidere Basis für sein Ge-schäft zu gewinnen, erstand er ein Gut in Oberschlesien, dessen Boden, wie ihm ein Sachverständiger versichert hatte, sehr mächtige Kohlenlager enthalten sollte.

Wie gewöhnlich überstiegen aber die wirklichen An-lagekosten den Anschlag bei Weitem. Da waren Häuser, riesige Schornsteine zu bauen, mancherlei Maschinen an-zuschaffen; kurz ehe noch eine einzige Kohle gefördert war, waren mehr als 50000 Taler verschlungen. Er hätte sich unter günstigen Verhältnissen doch wieder herausgearbeitet, aber ein Unglück kommt selten allein — andere Verluste traten noch hinzu.

Aber selbst unter diesen Verhältnissen hörten die for-ge-setzten Forderungen der vornehmen Gattin seines zwei-ten Sohnes nicht auf und als es dem Vater nicht mehr möglich war, dem verschwenderischen Haushalt des Herrn Rat die nötigen Mittel zuzuführen, da überhäufte ihn dieser noch mit den bittersten Vorwürfen.

Mit diesen Erinnerungen beschäftigt sah Bankier Gild-ner in seinem Privatkontor. Er hatte den Kopf in beide Hände gestützt und seine Gedanken waren schon garnicht mehr damit beschäftigt, was nun werden sollte, denn er sah keinen Ausweg mehr, nachdem er in den letzten Ta-gen alles Mögliche versucht hatte, noch einmal Mittel an-zutreiben, um über die Krise hinwegzukommen. Er sah das stolze Gebäude über seinem Kopf zusammenbre-chen wie ein Kartenhaus.

„Der Herr Vater ist drinnen,“ hörte er durch die nur angelehnte Türe aus dem Hauptkontor die Stimme des langjährigen Kontordieners, der mehr eine Vertrauten-stellung, als die eines Dieners einnahm.

Der Bankier fuhr auf — die Bedrücke seines zweiten Sohnes, denn um diesen konnte es sich nur handeln,

waren ihm in der letzten Zeit zur unerträglichen Qual geworden und sicher würde es auch jetzt nur zu uner-traglichen Auseinandersetzungen kommen.

Der Bankier setzte sich wieder an seinen Schreibtisch und barg den vom vielen Grübeln schmerzenden Kopf in seine Hände, er wollte seinem Sohn lieber garnicht das Gesicht sehen, vielleicht ging er dann eher wieder.

Bei der Stimme aber, die ihm jetzt einen freundschaft-lichen Gruß bot, fuhr der Bankier ganz entsetzt auf seinem Stuhl herum und rief:

„Du bist es Willibald,“ dann versagte ihm die Stimme.

„Ja, ich bin es, Vater und Du wirst dich wundern, warum ich komme.“

„Ach, Willibald, Willibald, wenn Du willst,“ — weiter kam der Bankier nicht, dann versank er wieder in dumpfes Hinbrüten.

„Hör mich nur erst an, Vater, weshalb ich gekom-men —“

„Doch nur, um mir auch Vorwürfe zu machen — ja, ja ich verstehe zu, daß ich nicht recht an Dir gehandelt habe, aber wer konnte das wissen.“

„Vorwürfe, warum soll ich Dir Vorwürfe machen. Wir waren einst entgegengesetzter Meinung, gut, das ist vorbei — Du wünschst ich sollte Kaufmann — Gelehrter oder sonst ein großer Mann werden, ich zog es damals vor meine eigenen Wege zu gehen, mir selbst ein Urteil zu bilden. Das ist nun geschehen — ich bin jetzt zu dem Entschluß gekommen in das Bankgeschäft Gildner ein-zutreten —“

„Du spät — Willibald — zu spät — hast Du noch nichts von dem drohendem Unheil gehört?“

„Das sieht das Bankhaus Gildner in Zahlungsschwie-riigkeiten befindet?“ Davon wohl, eben gerade deswegen will ich eintreten.“

Wohnungen und Kostfreie in diesem Sinne zu kochen. Die Zeitung "Deure", daß die 20 000 Gendarmen im Oktober zu Schließungen eingezogen werden um alsdann nach der Front in die Schützengräben zu werden. Es besteht laut "Köln. Stg." kein Zweifel, Frankreich heute schon sehr Menschenmaterial in einer erschöpft hat, die, einerlei wie der Krieg ausgeht, einer katastrophe gleichkommt.

Der nächste deutsch-englische Gefangenenaustausch wird am 7. Oktober stattfinden. An diesem Tage wird der Dampfer mit schwerverwundeten Deutschen von nach Hoek van Holland. Das Eintreffen der deutschen Gefangenen auf dem Bahnhof Aachen-West ist am 8. Oktober erwartet.

Die Sperrung der englischen Häfen. Die holländischen Blätter äußern die verschiedensten Vermutungen über Grund, warum der Schiffs- und Telegrammverkehr mit England eingestellt wurde, ohne jedoch etwas Bestimmtes sagen zu können. Dem Handelsblatt wird u. a. mitgeteilt: Es ist den britischen Behörden bekannt, immer wieder Berichte aus England die Zensur um und die Mittelmächte erreichen; die Behörden finden Tag neue Beweise dafür. Man will nun vielleicht bekommen, ob diese Berichte bisher gefaßt wurden mit Hilfe des Schiffsverkehrs oder auf irgend eine Weise durchgefaßt sind.

Reiche U-Boot-Beute. In der Zeit vom 3. bis September sind durch unsere U-Boote im Englischen Kanal und im Atlantischen Ozean 26 feindliche Handelsschiffe von insgesamt 26 221 Bruttoregistertonnen zerstört worden. Darunter an größeren Handelsdampfern die englischen Dampfer "Torridge" (5086 Bruttoregistertonnen), "Hawthorne" (3102 Bruttoregistertonnen), "Seahorse" (2100 Bruttoregistertonnen), "Legie" (3773 Bruttoregistertonnen), "Die italienischen Dampfer "Messicano" (4005 Bruttoregistertonnen) und "Gemma" (3111 Bruttoregistertonnen). Außer diesen feindlichen Handelsschiffen sind noch 10 669 Bruttoregistertonnen nach den Bestimmungen der Verordnung versenkt worden, weil sie Waren nach Deutschland bzw. Frankreich führten.

Bermischte Nachrichten.

Unerhörte Überfütterung. Obwohl Ministerium Generalkommando in München immer wieder darauf besteht, daß das Vieh nüchtern gewogen zum Verkauf gebracht werden soll, aber ihm doch nur mäßige Fütterung zum Verkauf gereicht werden darf, setzen sich manche Händler über diese Bestimmungen ohne weiteres hinweg. wurde der "Allg. Fleischerg." zufolge im Schlachthaus Hestel vor einigen Tagen ein Ochse geschlachtet, dessen Gewicht obwohl der Ochse vom Ort des Viehstellers bis zum Schlachten 3 Stunden getrieben, mittags 1 Uhr gewogen war, am nächsten Tage vormittags 10 Uhr geschlachtet war, dann noch 282 Pfund wog. Gegen den Landfleisch-Anzeige erstattet.

Der erste Schnee. Im Riesengebirge ist ausgangs der Woche der erste Schnee gefallen. Die Schneedecke schon ziemlich weit hinab. Auch sonst ist schon von einem frühen Winters die Rede gewesen.

Schaffnerinnen auf Omnibussen. Nachdem sich die im Straßenbahnverkehr bewährt haben, ist jetzt die erste Omnibus-F. G. dem Beispiel ihrer Schwester gefolgt und hat gleichfalls Schaffnerinnen in Dienst gestellt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Frauen auch ihre Schuldigkeit tun werden. Der Krieg entwickelt überall Fähigkeiten, die im Frieden ungenützt bleiben. dem Friedensschluß werden die Frauen aus vielen, in denen sie den Mann ersetzen, zu ihrer stillen Tüchtigkeit wieder mit Freuden zurückkehren.

Mangelndes Altbewußtsein bei Erhebung der Lebensstände ist leider in Großberliner Gemeinden getreten. Wie der Gemeindevorsteher von Johannis-macht nun auch der Gemeindevorsteher von Berlin-macht folgende bekannt: Die Prüfung der Angaben der "Allgemeine Befragung über den Lebensstand am 1. September" in den Haushaltungslisten hat ergeben, daß

vielfach Vorräte verheimlicht sein müssen. Eine Durchsichtung mehrerer Haushaltungen hat bereits zu dem Ergebnis geführt, daß mehrfach angegebene Vorräte bei der Bestandsaufnahme nicht angegeben worden sind. Es will mir scheinen, daß die Bevölkerung zum Teil sich der ihr obliegenden patriotischen Pflicht nicht bewußt ist und auch vergißt, daß Zuwiderhandlungen hohe Strafen (Gefängnis bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 10 000 M.) nach sich ziehen. Im eigenen Interesse all derer, die angezeigte Vorräte bisher verschwiegen haben, hat der Marienfelder Bürgermeister eine Frist für nachträgliche Anzeigen bis einschließend den 17. d. M. festgesetzt. Es wäre wohl sehr gut, wenn auch in den anderen Gemeinden eine Nachfrist festgesetzt werden würde, mit eindringlicher Mahnung an solche Hausfrauen, die die Bestandsaufnahme leichtfertig behandelt haben. "Maus" kommt es schließlich doch einmal und dann schäut nichts vor hoher Strafe.

Die Rückkehr zur mitteleuropäischen Zeit wird am 1. Oktober für die Eisenbahnen weit leichter sein als feinerzeit die Einführung der Sommerzeit am 1. Mai. Der 30. April hatte nur 23 Stunden; schon um 11 Uhr endigte der Tag. Es war noch eine verhältnismäßig größere Zahl von Zügen, die bei der Neuordnung berücksichtigt werden mußten. Im Gegenzug dazu wird der 30. September ein Tag von 25 Stunden sein. Er dauert bis 1 Uhr nachts. Bis dahin ist die große Masse der Tages- und Abendzüge an ihren Endpunkt angelangt, und für die meisten Züge ist die nächtliche Betriebspause eingetreten. Nur wenige erreichen ihr Ziel nach 1 Uhr nachts, und außer diesen sind nur die Nachtzüge zu berücksichtigen, die bis zum Morgen durchlaufen. Diese müssen natürlich sämtlich in Betracht gezogen werden; sie werden eine Stunde später abgelassen. Der ganze Fahrplan mußte aber wieder durchgearbeitet werden, um das Aneinandergreifen der alten und der neuen Zeit zu regeln. Einzelne Züge müssen deshalb etwas mehr oder etwas weniger als eine Stunde später abfahren.

Kür und gegen die Sommerzeit. Die sächsische Zweite Kammer nahm einen Antrag über die Sommerzeit an, worin es heißt, daß der frühere Anfang der Schulen eine gesundheitliche Schädigung der Kinder darstellen werde. Die Regierung steht, unterstützt durch die Gutachten der Direktoren der höheren Schulen und der Kreis-Schul-Kommissionen, auf dem entgegengesetzten Standpunkt.

Schulfreie Nachmittage zur Förderung der Vervollständigung. Zur tüchtigen Förderung der für die deutsche Spinnerei-Industrie äußerst wichtigen Einbringung der heutigen Brennstoffe wurden die bayerischen Orts-Schulbehörden ermächtigt, soweit nach den örtlichen Verhältnissen veranlaßt, die Aussetzung des nachmittäglichen Unterrichts an den Volksschulen bis zur Höchstdauer von 8 Nachmittagen zu genehmigen, wo die Schulkinder unter Aufsichtigung ihrer Lehrer oder Lehrerinnen das Einsammeln von Brennstoffen übernehmen. Damit nicht Zeit und Mühe vergeblich aufgewendet werden, soll das Einsammeln der Brennstoffe nur bei trockenem Wetter vorgenommen werden.

1000 Mark Geldstrafe für Brot ohne Brotkarte. Eine hohe Strafe verhängte das Schöffengericht Berlin-Mitte über eine Badwaren-Händlerin. Das Gericht hielt die Angeklagte für überführt, in einigen Fällen an Frauen Brot ohne Brotkarte abgegeben und für ein solches Brot statt der vorgeschriebenen 78 Pf. einen Preis von 1,50 M. gefordert und erhalten zu haben. Die Angeklagte behauptete, daß sie den Überschuss als Pfand zurückbehalten und die betr. Kundinnen verpflichtet habe, gegen Rückerstattung des Mehrbetrages die Brotkarte nachzuliefern. Das Gericht hielt diesen Einwand für widerlegt und verurteilte die Angeklagte zu 1000 Mark Geldstrafe.

Kinoaufnahmen entsprechen nicht dem Ernst der Zeit. So entschied der Magistrat von Rothenburg o. T. und verbot einem Berliner Regisseur, in den Straßen kinematographische Aufnahmen zu machen. Der Magistrat führte aus, daß die bei den Aufnahmen notwendigen maskierten Straßenumzüge, dem Ernst der Zeit in keiner Weise entsprächen, daß sie verkehrshindernd wirken und auf die an den Umzügen beteiligten Erwachsenen und besonders die Kinder keinen guten Einfluß ausüben. Auf eine Beschwerde bei der Regierung gab diese das Gesuch zur nochmaligen Prüfung an den Magistrat zurück, der jedoch bei seinem ablehnenden Standpunkt verblieb. Das alt-historische Rothen-

burg, das sich seine mittelalterliche Bauart durch die Jahrhunderte erhalten hat, war bisher eines der geschäftigsten Objekte für Filmaufnahmen, insbesondere wegen seiner lauschigen Winkel, der alten Häuser und der ehrwürdigen Stadtmauer, die einen stimmungsvollen Hintergrund abgeben.

Käsearten? Die erste Käseverbrauchs-Regelung in Groß-Berlin hat die Gemeinde Eichwalde getroffen. Dort darf nach einer Bekanntmachung des Gemeindevorstehers die Abgabe und Entnahme von Käse jeder Art nur gegen Vorlegung der Brotmarken erfolgen. Auf jede Brotkarte darf höchstens bis zu einem halben Pfund Käse verabreicht werden.

Vom Kaiser telegraphisch beurlaubt wurde dieser Tage ein Landsturmann aus Essen. Der Monarch erhielt von der Tochter des Soldaten ein Schreiben, in dem sie für den Vater um Urlaub bat, da die Mutter bei der Geburt des siebenten Kindes nervenkrank geworden sei und nun in der Nervenklinik unangekündigt nach dem Vater rufe. Der Kaiser erteilte laut "Leipz. N. N." sofort telegraphisch den Befehl, den Landsturmann auf drei Wochen zu beurlauben, und außerdem ließ er der Familie ein Geldgeschenk von 100 Mark überreichen.

Überfahrt eines halben Dampfers. Ein sonderbarer Schleppertransport kam vor wenigen Tagen von der See in dem Stettiner Hafen an. Es war die eine Hälfte des im vorigen Herbst bei Memel gestrandeten großen Hamburger Dampfers "John Sauer", der von zwei Schleppern nach Stettin gebracht wurde. Das etwa 4000 Tonnen große Schiff wurde bei der Strandung bis zur Kommandobrücke glatt abgetrennt; da die Schotten bis zur Maschine vollkommen dicht hielten, so vermochte das Wasser nicht in die Schiffshälfte einzudringen, so daß man die Überfahrt gut unternehmen konnte. Auch das Steuer hatte das Schiff verloren. Das Brack ist mit Ladung seinerzeit von der Memeler Firma Swiderski erstanden worden, die den Rest des Schiffes nunmehr nach Stettin überführen ließ, um es auf einer dortigen Werft wieder zu einem ganzen Dampfer herstellen zu lassen. "John Sauer" war seinerzeit auf einen Felsen gelaufen.

Verurteilter Wucher. Die Strafkammer des Landgerichts Tilsit verurteilte den Kaufmann Franz Kistler aus Wernsdorf bei Marienburg wegen Überschreitung der Höchstpreise für Käse zu 22 600 Mark Geldstrafe und einem Monat Gefängnis. Sein Helfershelfer, Kaufmann Jodor Sommerfeld aus Danzig, erhielt 9410 Mark Geldstrafe und drei Wochen Gefängnis. Eine Anzahl Mitthelfer wurden zu kleineren Geldstrafen verurteilt.

Lebensrettung durch einen Soldaten. In einem Anfall von Verfolgungswahn stürzte sich eine geisteschwache Person bei Lindau in die Rhön. Der Kommandoführer der Kriegesgefangenen, ein Unteroffizier, der gerade einen auswärts entwichenen russischen Gefangenen ergriffen hatte, sprang kurz entschlossen in die kalten Fluten und es gelang ihm, die unglückliche Person dem sicheren Tode zu entreißen. Der Russe war über den Vorfall so verblüfft, daß ihm gar nicht in den Sinn kam, wieder zu entfliehen. Treuherzig wartete er ab, bis der Unteroffizier die mühsame Tat vollbracht und ihn dann in sicheren Gewahrsam abführte.

Hinrichtung der Frauenmörderin Ullmann. In Berlin wurde die 28 Jahre alte aus Gransdorf gebürtige Friseurin Johanna Ullmann, genannt Eisner, hingerichtet, die mit der 23 Jahre alten Fabrikarbeiterin Anna Sonnenberg am 15. März d. J. in einem Friseurladen im Norden der Stadt die 32 Jahre alte aus Jäschkau bei Glogau gebürtige Arbeiterin Martha Franzke in grausamster Weise ermordet, den Leichnam in einen Koffer gesteckt und die Tote um 40 Mark und einige Einrichtungsgegenstände beraubt hatte.

Das französische Orichen "Deutschland". Es dürfte außerhalb Frankreichs wohl kaum jemand gewußt haben, daß es einen französischen Marktflecken mit dem anheimelnden Namen "Allemagne" gibt — oder vielmehr gab, denn dieses "Deutschland" hat seit einigen Tagen aufgehört zu bestehen. Bürgermeister und Rat des in der Nähe von Caen liegenden Fleckens, der etwa 1000 Einwohner zählt, haben nämlich beschlossen, den verhassten Namen ihres Ortes für immer auszumerzen und ihn durch den Namen Fleury-sur-Orne zu ersetzen. Von diesem "Deutschland" hat Frankreich also, bemerkt die "Egl. Abh.", nichts mehr zu fürchten.

Königin von Holland

Unterseeboot. Die Königin von Holland hat vor einiger Zeit von Nieuwediep, dem holländischen maritimen Zentrum, eine Inspektionsfahrt in ein Unterseeboot unternommen und die gesamte Flotte der Königin Wilhelmina in mehr als 2 Stunden unterseesboot geblieben und bei dieser Gelegenheit eine Fahrt in die Nordsee hinaus gemacht. Nicht nur, daß es das war, daß die Königin von Holland ein Unterseeboot besuchte, es war überhaupt das erste Mal, daß die Königin unter dem Meeresspiegel war.

Zeichnet die Kriegsanziehe

Die Zeichnungsfrist ist bis zum 5. Oktober.

Ergebnis der Reichsbuchwoche. Der Gesamtertrag der Verteilung von Lesestoff in Feld und in den Städten, Berlin, kann nach Empfang der Berichte von den Teile der ihm angeschlossenen Landes-, Provinzial- und Groß-Berliner Sammelstellen über die Spenden zur Reichsbuchwoche an seiner Genugtuung feststellen, daß der

Erfolg geradezu ein glänzender genannt werden kann. Die große Fülle des Lesestoffes, der von opferbereiten Gebern, sowohl aus der Bevölkerung als auch durch Staats- und Gemeindebehörden, von Kirchen und Schulen, Buchhandel und Presse eingegangen ist, hat es ermöglicht, unseren Kämpfern im Felde und dahinter manche erquickende und



lehrreiche Stunde zu bereiten. Es sind nicht weniger als zwei Millionen Bände und Zeitschriften unterhaltenden und wissenschaftlichen Inhalts, die nicht wenig dazu beigetragen haben, unseren kämpfenden Brüdern und Söhnen in ihren dienstfreien Stunden eine willkommene Anregung sowie den Leidenden Trost in schmerzhaften Tagen zu gewähren. Durch Geldspenden, die eine Höhe von etwa 11 000 Mark erreichten, wurde die Anschaffung weiterer Lesestoffe ermöglicht. Weitere Spenden sind durchaus erwünscht.

Kriegsdichtung.

Nachtmar.

Wir wandern, wandern durch die Nacht.
Nicht schweigt die Nacht. Der Schritt erklingt.
Dort stampft das Bataillon. Gebt acht,
Daß keiner faul und müde wird —
Wir wandern durch die Nacht.

Dies ist der Wald, drin viel geschah
Von Männerlief und treuem Sinn.
Hier ist ein Grab und da und da,
Hier streckte sich gar mancher hin,
Der gern das Leben sah.

Dies ist der Bach, der spülte gut
Das Blut von seinem Uferstrand.
Wir dürsten nach der klaren Flut —
Ström', Wasser, in die hohle Hand
Und in den Eisenhut!

Das Ziel ist fern, der Busch ist dicht,
Wir wandern weiter, Mann vor Mann,
Der Pfad ist rauh und rauh die Pflicht —
Wir blicken auf und himmelan
Und harren auf das Licht.

Freih Engel, im „Mf“.

Anleitung zur Verwendung von Kristall-Süßstoff bei der Zubereitung von Obstzerzeugnissen und anderen Lebensmitteln.

Sacharin ist in der Form von Kristall-Süßstoff annähernd 450 mal süßer als Zucker, hat jedoch keinen Nährwert, ist also lediglich ein Genussmittel, aber kein Nahrungsmittel, und vermehrt zudem nicht die Masse der gesüßten Lebensmittel. Daher ist in den Fällen, wo Zucker — wie z. B. bei der Herstellung von Obstzerzeugnissen — nicht nur süßt, sondern auch die Masse der Lebensmittel beträchtlich vermehrt, entsprechend weniger Sacharin zu verwenden, während beim Süßen von Getränken (Kaffee, Tee usw.) dem Süßwert des Zuckers entsprechende Sacharinnengen genommen werden können.

Ein Päckchen Kristall-Süßstoff mit 1 1/4 Gramm Inhalt entspricht der Süßkraft von annähernd 550 Gramm Zucker. Wird der ganze Inhalt eines derartigen Päckchens in 1/2 Liter Wasser gelöst, so entspricht der Süßwert dieser Flüssigkeit etwa 1 Pfund Zucker; 1 Teelöffel voll davon kann also an Stelle von etwa 2—3 Stückchen Zucker zum Süßen von Kaffee, Tee, Kakao usw. dienen.

Grundsätzlich ist eher zu wenig als zu viel Süßstoff zu verwenden, um den Geschmack der Lebensmittel nicht zu verschlechtern, zumal sich leicht jederzeit nachsüßen läßt. Man schmecke daher — zumal Anfangs — zunächst vorsichtig ab. Beim Obsteinkochen ist im allgemeinen folgendes zu beachten:

Süßstoffhaltige Zubereitungen dürfen nicht gekocht werden. Ein Schmoren der Früchte mit Süßstoff ist daher zu vermeiden. Eingelegte Früchte, Dunsobst, Kompottis usw. werden am zweckmäßigsten erst vor dem Genuss mit Sacharin gesüßt, ebenso Fruchtstücke. Marmeladen können den Süßstoffzusatz schon bei Beendigung der Kochung erhalten.

Da künstlich gesüßte Obstzerzeugnisse nicht ohne weiteres haltbar sind, weil Sacharin — im Gegensatz zu Zucker — nicht konserviert, sind entweder Sterilisierverfahren (Einkochen ohne Zucker nach Weid, Rege oder anderen bezw. Einkochen oder Dünsten in sonstigen Gläsern oder Flaschen mit geeigneten Verschlüssen) oder chemische Konservierung (1 Gr. Benzoesäure pro Liter auf 1 Kilogramm eingekochtes Obst bezw. Fruchtstück) anzuwenden.

Je nach Art der herzustellenden Obstzerzeugnisse verfährt man im einzelnen etwa wie folgt:

Dunsobst, Kompottis und Ähnliches: Beerenfrüchte aller Art werden im Wasserbade für sich oder mit wenig Wasser in einer Schale gedünstet, bis genügend Flüssigkeit ausgetreten ist. Dann füllt man das Obst in Flaschen oder Gläser, gibt den Saft hinzu, schließt die Gefäße, und dünst dabei etwa 75—80° C. Stunden. Einkochene Früchte, Pflaumen, Pfirsiche und Aprikosen werden direkt in die Fruchtgläser gefüllt und ebenfalls entweder im eigenen Saft, oder unter Zusatz von wenig Wasser gedünstet. Kernobst und Steinfrüchte mit dem Stein werden in die Gläser gebracht, mit abgekochtem Wasser übergossen und dann gedünstet.

Man süßt vor dem Genuss mit einer entsprechenden Menge Süßstoff, die je nach der Fruchtart u. dem Geschmack verschieden sein kann. Soll jedoch nicht nachträglich, sondern gleich mit Süßstoff gedünstet werden, so darf man die Temperatur möglichst nicht bis zum Kochen steigen lassen, weil sonst der Geschmack empfindlich leiden kann. Im Durchschnitt können auf ein Päckchen Kristall-Süßstoff (1 1/4 Gramm) an Johannisbeeren, Preiselbeeren, grünen Stachelbeeren und Sauerkirschen 7 1/2 Pfund Früchte, an Erdbeeren, Himbeeren, Pfirsichen und Aprikosen 10 Pfund Früchte, an Birnen, Kirschen u. Heidelbeeren 15 Pfund Früchte gerechnet werden. Man hat jedoch stets abzuschmecken, zumal die Früchte verschieden süß sind.

Fruchtsäfte werden nach einem der üblichen Verfahren ohne Zucker bereitet und entweder sterilisiert oder mit Benzoesäure (1 Gramm auf 1 Kilogramm Fruchtstück) konserviert. Zum Süßen verwendet man auf etwa 1/2 bis 3/4 Liter Fruchtstück den Inhalt eines Päckchens Kristall-Süßstoff (1 1/4 Gramm).

Marmeladen: Die zerkleinerten Früchte oder das Fruchtmark werden genügend dick eingekocht und entweder mit Benzoesäure (1 Gramm auf 1 Kilogramm eingekochte Masse) verfeinert oder sterilisiert oder nach sonstigen Verfahren haltbar gemacht. Am Ende der Kochung kann künstlich gesüßt werden, wozu im Durchschnitt für 5 Pfund eingemogener Fruchtmark 1 Päckchen Kristall-Süßstoff (1 1/4 Gr.) genügt.

Werden Sacharinzubereitungen von nur 110facher Süßkraft verwendet (kleine Täschen), so ist hiervon 4 mal so viel zu verwenden als von Kristall-Süßstoff.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Mittl.) Großes Hauptquartier, 20. September Weillischer Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld an der Somme keine Ereignisse von Bedeutung. Einzelne feindliche Vorstöße wurden abgewiesen. Wir hatten bei Ales Handgranateneinschlag. Nachträglich ist gemeldet, daß am 18. September, abends, ein französischer Angriff aus Clercy heraus abge schlagen wurde.

Front des deutschen Kronprinzen.

Am Westhange des Tolers Mannes wurden die Franzosen aus einem kleinen von ihnen noch gehaltenen Grabenstück geworfen. 98 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hand.

Unsere Patrouillen haben in der Nacht vom 16. September in der Champagne bei erfolgreichen Unternehmungen 46 Franzosen und Russen, heute nacht südlich des Rhein-Rhône-Kanals eine Anzahl Franzosen gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Luz gegenüber den Truppen des Generals

von der Marwitz kam die Wiederaufnahme der feindlichen Angriffe am Tage nur teilweise zur Durchführung, während an den meisten Stellen russische Infanterie auch durch das auf sie gerichtete Feuer der russischen Artillerie nicht zum Verlassen ihrer Gräben zu bewegen war. Erst abends und nachts brachen die Angriffe in starken Wellen vor und sind wiederum unter größten Verlusten gescheitert. Vorübergehend bei Egelnow eingedrungener Gegner ist restlos zurückgeworfen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Narawotka ging der für uns günstige Kampf weiter. Starke feindliche Angriffe wurden abge schlagen.

In den bereits verschneiten Karpaten dauert der russische Angriff an. Der Feind hat einzelne Teilerfolge errungen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Rumänen sind über den Szurdula-Paß zurückgeworfen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Detachement des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrußka spielten sich heftige wechselnde Kämpfe ab. Bei eiligst herangeführten Verstärkungen leistet der Feind in seiner Stellung den zähesten Widerstand.

Macedonische Front.

Bei Florina und am Rajmalealan wurden feindliche Angriffe zum Teil nach Nahkampf zurückge schlagen. Westlich von Florina wichen Vortruppen dem Stoß aus. Westlich der Stadt wurde der Gegner mit Erfolg überraschend angegriffen. Südlich der Belajica-Planina haben die Bulgaren am 17. Sept. die Italiener aus den Dörfern Matnica und Borof geworfen und 5 Offiziere, 250 Mann gefangen genommen.

Der erste Generalquartiermeister: v. Lubendorff.

Kriegsnachrichten.

— England hat die Einfuhr von Lebensmitteln aller Art nach Holland und Dänemark verboten. Damit sollen die Neutralen gezwungen werden, paratam mit ihren Vorräten zu sein; vor allem soll nichts davon nach Deutschland ausgeführt werden.

— England behält das Verbot der Einfuhr von Lebensmitteln, Fellen, Gummi, Nadel, Pech, Del usw. auch auf Schweden und Norwegen aus. Vor allem leidet die Einfuhr aus Amerika in neutralen Ländern, die über die englische Zwangsmahregel sehr aufgebracht sind.

Die Verluste der Südafrikaner an der Westfront. Amsterdam, 18. Sept. Aus Pretoria wird gemeldet, daß bei der Juli-Offensive an der Somme die 10000 südafrikanischen Freiwilligen schreckliche Verluste erlitten. Es seien mehr als 1000 Verwundete, Tote und Vermisste der Südafrikaner in den Verlustlisten verzeichnet. Weiter teilt ein in Holland lebender Südafrikaner mit, daß nach den Verlustlisten die Südafrikaner allein in den Kämpfen im Deloiller Walde 2000 Mann verloren hatten.

Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe

nimmt kostenlos entgegen Credit- u. Vorläuf-Verein zu Höhr e. G. m. u. H.

Einen Wagen gutes Futterheu oder Grummet zu kaufen gesucht. J. Schütz-Müllenbach, Höhr.

Von der Reise zurück! Dr. med. Fellenz Henuied, Hebbesdorsstr. 12 Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u. Halsleiden. Sprechstunden: Di. 10—12, Mi. 1—4, Sonnt. 1/2 9—10. Tel. 118.

Zigaretten direkt von der Fabrik zu Originalpreisen 100 Ztg. Kleinwerk 1.8 Pfg. 1.30 100 " " 3 " 1.85 100 " " 3 " 2. 100 " " 4.2 " 2.75 100 " " 6.2 " 3.40 ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung Zigarettenfabrik GOLDENES HAUS KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Die Oberförstereien Kroppach und Hachenburg verkaufen vor dem Einschlag im Wege des schriftlichen Angebots:

I. Oberförsterei Kroppach.			
Schubbez. Rister:			
Los	I. Rische	B IV. etwa	40 fm
"	II. " "	B V. "	60 "
"	III. Buche	A II. "	20 "
"	IV. " "	B II. "	10 "
"	V. " "	A III. "	100 "
"	VI. " "	B III. "	50 "
"	VII. " "	A IV. "	180 "
"	VIII. " "	B IV. "	80 "
"	IX. " "	A V. "	100 "
"	X. " "	B V. "	40 "
Schubbez. Marienst.			
Los	XI. Buche	A III. Klasse	30 fm
"	XII. Kiefer	III. "	50 "
"	"	IV. "	100 "

II. Oberförsterei Hachenburg.			
Schubbez. Pellerhof:			
Los	I. Buche	A I. etwa	10 fm
"	II. " "	B I. "	20 "
"	III. " "	A II. "	40 "
"	IV. " "	B II. "	20 "
"	V. " "	A III. "	300 "
"	VI. " "	B III. "	100 "
"	VII. " "	A IV. "	250 "
"	VIII. " "	B IV. "	100 "
"	IX. " "	A V. "	120 "
"	X. " "	B V. "	10 "
"	XI. Buchen-Rollen	"	300 fm

Bel. Bedingungen für beide Oberförstereien: Angebote sind je Festmeter bezw. Raummeter für jedes einzelne Los getrennt abzugeben und müssen die Erklärung enthalten, daß Bieter sich den Verkaufsbedingungen unterwerfen. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Holzsubmission“ bis Mittwoch, den 27. September d. J., vormittags 10^u, auf dem Geschäftszimmer der Oberförsterei Kroppach zu Hachenburg (im Schloss) abzugeben. Die Öffnung der Gebote geschieht an demselben Tage 10^u vorm., d. h. d. h. Bieter sind 14 Tage an ihr Gebot gebunden. Innerhalb 8 Tage nach dem Zuschlage sind 20% der Kaufsumme an die Kgl. Forstfiskus-Hachenburg zu zahlen. Eine Garantie, daß das Holz auch wirklich zum Einschlag kommt, wird nicht übernommen. Wegen Befestigung des Holzes wende man sich für die Oberförsterei Kroppach an Revierförster Weber zu Rister bei Hachenburg und für die Oberförsterei Hachenburg an Hegemeister Mehl zu Pellerhof, Post Freilingen.

An die Vormünder, Pfleger und Inhaber der elterlichen Gewalt sowie an die gesamten Amtseingekessenen.

Von unserem Vaterland ist jetzt die fünfte Kriegsanleihe zur Zeichnung aufgelegt worden. Ein voller Erfolg dieser Anleihe ist für die siegreiche Durchführung des aufgezungenen Krieges von größter Bedeutung. Die Aufsicht des Vormundschaftsgerichts Höhr-Grenzhausen und stehenden Vormünder, Pfleger und Gewaltinhaber werden darauf hingewiesen, daß es auch für sie eine dringende vaterländische Pflicht ist, die greifbaren Mängel- und Gelder, soweit sie demnächst nicht für die Mängel pp. benötigt werden, durchweg zur Zeichnung für die jetzige Kriegsanleihe zu verwenden. Die Spartassen sind bereit, die Sparteinlagen zur Kriegsanleihe freizugeben, also auf die Einzahlung der Kündigungsfrist zu verzichten. Die Anleihe ist mündlich und bietet eine vorteilhafte Kapitalanlage durch die Verzinsung. Den Vormündern pp. wird anheimgegeben, in allen Wochentagen außer dem 20., 21., 25. und 28. September von 9 bis 5 Uhr und an den Sonntagen von 10 bis 12 Uhr bei dem Vormundschaftsrichter vorzusprechen, wegen der Zeichnung von eventuellen Geldern zur Kriegsanleihe Rücksprache zu nehmen. Die Zeichnung erfolgt dann an Gerichtsstelle.

Auch den übrigen Amtseingekessenen ist hiermit Geleget geboten, über die Auswahl der verschiedenen Zeichnungsmöglichkeiten kostenlosen Rat einzuholen und die Zeichnung zu erledigen.

Spartassendächer sind in jedem Fall vorzuzeigen. Grenzhausen, 13. September 1916.

Königl. Amtsgericht Höhr-Grenzhausen

Bürger bringt Euer Gold zur Anlage hilfsstelle (Albert Winter).

Feldpostabonnements auf das Bezirks-Blatt können bei der Expedition direkt bestellt werden. (Genaue Adresse erforderlich). Bezugspreis: M. 0.65 monatlich. Zahlungen an die Expedition des „Bezirksblatt“.

Emaillierte Einhängesessel zum Einmauern und für eiserne Rämpfe passend, sind in allen Größen vorrätig bei L. Schwepenhäuser Inh.: Gebr. Schmahel Coblenz Altengraben 17. Fernspr. 252.